

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

20.01.2019

Predigt am 2. So. n. Epiph.: Schwimmende Steine

Liebe Gemeinde, wie geht's ihnen so mit den 10 Geboten?

Ist das für sie gar kein Thema, weil doch Jesus uns das Heil geschenkt hat und uns davon befreit hat, das Gesetz zu befolgen? Oder geht's ihnen so wie dem Jüngling in der Schriftlesung (Mt 19), der alles hinbekommt, und dann doch scheitert? Weil Jesus ihm nochmal einen draufsetzt. Wir haben im Konfirmandenunterricht ein bißchen darüber gerätselt, warum Jesus das macht: Da ist einer, der alle Gebote hält. Den müsste Jesus doch loben und ihm das ewige Leben zusprechen, aber stattdessen verlangt Jesus nochmal extra etwas Schwieriges. Erleben sie Nachfolge so? Oder zieht sich bei ihnen, wenn wir über Gebote sprechen innerlich sofort etwas zusammen? Weil sie mit Forderungen im Glauben ganz schlechte Erfahrungen gemacht haben. Weil Gnade und Befreiung für sie das entscheidende ist. Das Befreiende am Evangelium ist ja grade, dass es eben nicht nur dem gilt, der ohne Fehler bleibt. Vielleicht gehören sie ja aber auch zu denen, die in den Geboten Ziele sehen und die solche Ziele brauchen, um sich daran hochzuarbeiten. Gebote als Sprossen der Heiligungsleiter, auf der man sich hochhangelt. Oder wie eine Art Verkehrsregeln, die uns davor bewahren, im Glauben oder als Mensch abzustürzen.

Es sind 10 Gebote. Der Text von den 2 Steintafeln passt in eine SMS. Wenn man daneben die Paragraphen in deutschen Gesetzbüchern anschaut, ist das doch ziemlich überschaubar, oder? Allerdings leitet sich aus den 10 Geboten eine ganze Lebenshaltung ab. Die Pharisäer haben daraus hunderte Gebote abgeleitet. Sie haben geglaubt, dass der Messias kommt, wenn alle die Gebote halten. Dann gibt es die Rettung. Aber natürlich sind sie permanent an dem Anspruch gescheitert.

Dann kam Jesus, der uns Christen befreit hat [von kranker Religion]. Und jetzt haben wir heute einen Predigttext, den hat Paulus geschrieben. Für Christen. Für Leute, die den Glauben an Jesus gefunden haben. Für Befreite. Und **der hört sich ein bißchen an wie neue Gebote**. Diesmal für Christen eben. Es sind allerdings keine Gebote 2.0 und ich sag euch das bewusst schon bevor ich euch den Text lese. Denn so versteht man ihn sonst aus Versehen leicht. Als ob man nicht richtig erlöst wäre, wenn man nicht die ganze lange Liste so auch im Leben hinbekommt und hinter allem, was da jetzt gleich kommt, einen Haken machen kann. Aber genau das würde ja grade nicht zur Freiheit der Kinder Gottes passen. Christ sein heißt ja grade nicht, eine Checkliste von Forderungen Gottes durcharbeiten müssen und sich entsprechend schlecht zu fühlen, wenn man schuldig wird. Und es passt auch nicht zu Paulus, der an anderer Stelle ja sagt: „Alles ist erlaubt.“ Und: „Man soll kein neues Gesetz aufrichten.“ Also, keine Gebote 2.0 für die Christen, aber doch Aufforderungen für das Miteinander im Leben.

Ich lese uns Röm 12,9-16 (Basisbibel):

⁹ *Eure Liebe soll aufrichtig sein.*

Verabscheut das Böse und haltet am Guten fest.

¹⁰ *Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern. Übertrefft euch gegenseitig an Wertschätzung.*

¹¹ *Lasst nicht nach in eurem Eifer. Seid mit Begeisterung dabei und dient dem Herrn.*

¹² *Freut euch, dass ihr Hoffnung habt. Bleibt standhaft, wenn ihr leiden müsst. Hört nicht auf zu beten.*

¹³ *Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind. Macht euch die Gastfreundschaft zur Aufgabe.*

¹⁴ *Segnet auch die Menschen, die euch verfolgen – segnet sie und verflucht sie nicht.*

¹⁵ *Freut euch mit den Fröhlichen. Weint mit den Weinenden.*

¹⁶ *Seid alle miteinander auf Einigkeit aus. Werdet nicht überheblich, sondern lasst euch auf die Unbedeutenden ein. Baut nicht auf eure eigene Klugheit.*

21 Aufforderungen sind das, ein ganz schöner Katalog. Deshalb hat die Predigt heute 21 Punkte und wer sich die merken kann, der kriegt am Ausgang einen extra Segen. 😊 ... Nein, das tu ich euch nicht an. Nur zwei Punkte zum Merken müssen reichen. Auch wenn jede einzelne Aufforderung für sich schon toll ist: Brennend im Geist, fröhlich in Hoffnung, miteinander lachen und weinen, das alles wollen wir als Christen natürlich. Aber geht das auch?

1. Liebe! ... und dann tu, was du willst!

Liebe Gemeinde, gehen wir's mal so an. Wenn dich jemand beauftragt, einen Stein schwimmen zu lassen, was machst du dann? Wirfst du ihn dann ins Wasser und guckst, was passiert? Oder probierst du, deine Technik im Steine-Hüpfen-Lassen zu verbessern, dass der Stein zumindest ein paar Mal auftitscht bevor er abtaucht? – Von alleine können Steine nicht schwimmen, aber wenn man ihnen eine Grundlage gibt, die sie auf dem Wasser trägt, sie zB in ein Boot legt, dann geht's.

Genauso könnt ich fragen: Wenn jemand dich beauftragt, ein Auto auf einen anderen Kontinent zu fliegen ... probierst du dann, dein Auto so schnell zu kriegen, dass du über die Klippe rasen kannst? - Von alleine können Autos nicht fliegen, aber wenn man sie in ein Flugzeug packt, mit großen Tragflächen, die sie auch in der Luft tragen, können Autos Ozeane überwinden.

Wenn ich euch heute morgen die 21 Aufforderungen von Paulus einfach so als Hausaufgabe für euren Alltag mitgeben würde, dann wäre das so ähnlich als würde ich Steine in den See werfen und verlangen, dass sie schwimmen. Immer mitweinen und mitfreuen und immer helfen, wo Not ist, und begeistert sein, und gastfreundlich und die 16 anderen Sachen. Können Christen alle diese Forderungen immer erfüllen? – Von alleine nicht, aber als Gemeinschaft, die von der Liebe zu Christus getragen wird, geht's. **Wichtig bei allen Forderungen zum Leben als Christ ist die Grundlage.**

Mit der richtigen Grundlage ist möglich, was ansonsten schnell zur Überforderung wird. Und genau daran erinnert Paulus. Unser Predigttext beginnt mit der Aufforderung, dass die Liebe aufrichtig sein soll. **Die Liebe steht ganz vorne** bei ihm.

Was sagte Jesus als er gefragt wurde, was das größte Gebot ist? „**Liebe Gott von ganzem Herzen**“ und genauso wichtig ist: „**Liebe deinen Nächsten und dich selbst auch.**“ Das ist der Schlüssel. Wer Gott liebt, der wird keine anderen Götter neben ihm haben. Wem die Liebe zu Gott fehlt, der wird automatisch andere Dinge vergöttern. Wer seine Eltern liebt, der wird sie ehren. Wer seine Frau liebt, der wird nicht ehebrechen. Wer das nicht tut, ist ganz schnell dabei. Wer den Nächsten liebt, wird nicht falsche Dinge über ihn oder sie erzählen. Man kann das durchbuchstabieren an jedem einzelnen Gebot: Ohne Liebe geht's nicht. Mit Liebe geht's. Und so ist das bei den Forderungen des Paulus, wie Christen leben sollen auch. Ohne Liebe geht's nicht, mit der Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst, geht's. Mit der Liebe zu Gott bleibt man brennend im Geist. Mit der Liebe bleibt man beharrlich im Gebet. Mit der Liebe zueinander sucht man die Einigkeit und baut nicht auf die eigene Klugheit.

So wie ein Boot möglich macht, dass Steine vom Wasser getragen werden, so macht die Liebe möglich, dass Christen evangeliumsgemäß leben, und das nicht aus Zwang oder Pflicht, sondern als Befreite. **Die Liebe Jesu und unsere Liebe zu ihm bewahrt uns davor, dass Christsein zur geistlichen Kraftübung und Heiligung zu einer Art nachträglichen Rechtfertigung wird.**

So kann Paulus einerseits sagen „Alles ist erlaubt“ und daneben 21 Forderungen stellen. Weil er die unter die Überschrift der Liebe stellt.

Augustinus, der berühmte Kirchenvater, der um das Jahr 400 herum gelebt hat, hat das mal ganz prägnant auf den Punkt gebracht. Er hat in einem Kommentar geschrieben: „**Liebe! ... und dann tu, was du willst!**“

Das ist eins seiner berühmtesten Worte geworden. Er musste hinterher allerdings ein wenig erklären, weil manche ihn da nicht ganz richtig verstanden haben. Er meinte damit nämlich nicht: „Wenn du Liebe hast ist alles andere nicht mehr wichtig“, sondern „Als erstes brauchst du die Liebe ... und dann wird das alles bestimmen, was du tust.“

Wir brauchen in der Gemeinde die Liebe: Die zu Gott muss Raum haben so wie gestern abend. Die zu sich selbst muss möglich sein; das heißt auch, dass nicht jeder gleich werden muss. Wer sich verstellen muss, verliert die Liebe zu sich selbst. Und die Liebe zueinander braucht es auch.

Was ist das aber für eine Liebe? Kann man überhaupt auffordern zu lieben? Ist das nicht, wie wenn man jemandem, der traurig ist, sagt „Jetzt freu dich doch!“ Oder wenn man einem, der kein Gespür für Farben hat, sagt „Jetzt zieh dich mal passend an!“ Gefühle verordnen ist immer so eine Sache. Aber Paulus schreibt nunmal: **Liebt einander!** und Augustinus sagt „**Liebe!** ... und dann tu, was du willst.“

Wenn wir bei Augustinus ein bißchen genauer hinschauen, dann hat er in seinem Kommentar nicht das Wort „amare“ für lieben verwendet. Das wäre das Gefühl der Liebe. Er hat stattdessen das lateinische Wort „Dilige“ benutzt. Das übersetzen wir auch mit „lieben“, meint aber eher „den Anderen hochschätzen“.

Wenn wir Gott loben und lieben, dann darf das natürlich etwas Gefühlvolles haben, aber viel wichtiger ist es, ihn hochzuschätzen. Ihn groß zu machen. Liebe zu Gott sollte nicht nur etwas Emotionales sein, denn sonst ist sie auch sehr labil. Gott hochschätzen, das kann man auch, wenn man zum Beispiel gerade enttäuscht ist von ihm. Und bei der Liebe zu sich selbst ist das ähnlich. Es geht gar nicht drum, sich mit sich selbst immer gut zu fühlen, sondern sich zu schätzen.

Wenn Paulus an die christliche Gemeinde schreibt **Liebt einander!** dann müssen sich nicht alle um den Hals fallen, aber einander hochschätzen. Das kann man tatsächlich von Christen verlangen. Fühlen nicht.

Wenn man so eine geschwisterliche Liebe lebt in der Gemeinde – aufrichtig - dann trägt das. So wie ein Boot Steine tragen kann. Dann ist man nämlich auf Einigkeit aus statt auf Konfrontation. Dann hilft man einander. Dann bleibt man standhaft auch im Leiden. Dann betet man füreinander und so weiter.

Wenn ich sonntags von der Kanzel so in die Runde schaue, oder wenn ich in Häuser komme und Lebensgeschichten höre oder wenn ich mir durchschaue, wer wo mitarbeitet oder wenn ich mir so überlege, wer alles zu unserer Gemeinde gehört, dann sehe ich lauter Menschen, die ich sehr schätze. Die man ganz leicht lieben kann. Man muss nicht mit jedem bester Freund sein – das sind sie auch nicht mit jedem, der mit ihnen zur Gemeinde gehört, aber schätzen kann man sich sehr.

Oder wenn ich in dieser Woche wieder sehen konnte, was es für Gemeinden in unserer Nachbarschaft gibt, dann schätze ich die Glaubensgeschwister dort sehr. Ohne in allem einer Meinung sein zu müssen oder auch wenn die Theologie, die Gottesdienst und Gemeindeformen und die Glaubensstile unterschiedlich sind, wir können einander schätzen als Schwestern und Brüder in Christus. Die Liebe, die aus der Liebe zu Gott kommt, die trägt uns.

Und damit komm ich jetzt noch zu meinem zweiten Merkpunkt.

2. Liebe unter Glaubensgeschwistern ... und dann auch darüber hinaus

Ich hab mir Gedanken gemacht, warum der Predigttext nur bis Vers 16 ausgewählt ist. Danach geht's nämlich weiter mit Aufforderungen von Paulus, also muss es ja einen Grund geben, dass man hier eine Zäsur gesetzt hat. Wenn man sich anguckt, was in den Versen 17 bis 20 im Blick ist: da geht es drum, nicht Böses mit Bösem zu vergelten, mit allen Menschen im Frieden zu leben, nicht Rache zu üben und dem Feind zu essen und zu trinken zu geben. Meine Vermutung ist: Ab Vers 17 geht es darum, wie man mit den Menschen außerhalb der Gemeinde umgehen soll. In unserem Abschnitt dagegen geht es um das gemeindeinterne Miteinander.

Dafür spricht auch, dass da von „**Liebe als Schwester und Brüder**“ die Rede ist und von der Freude, dass man Hoffnung hat, oder dass man im Gebet beständig bleibt. Das sind ja Dinge, die man als Glaubensgeschwister teilt. Wenn das so ist, dann wird Vers 14 auf einmal interessant, wo es heißt: **Segnet auch die Menschen, die euch verfolgen**. Denn das sind dann ja Verfolger innerhalb der Gemeinde. Gibt's offenbar in Rom auch.

Das nur nebenbei. Worauf es mir ankommt ist aber, dass **die Liebe in der Gemeinde die Voraussetzung dafür ist, dass man danach dann auch über die Gemeindegewister hinweg liebt**. Jesus sagt auf die Frage zum höchsten Gebot: Gottesliebe, Selbstliebe, Nächsten(!)liebe ... und an anderer Stelle (in der Bergpredigt) packt er die Feindesliebe noch mit dazu. Als viertes Liebesobjekt quasi.

Die Liebe geht von innen nach außen. Sie zieht Kreise.

Wenn wir nicht hinbekommen, dass wir Christen uns untereinander schätzen, dann wird der Anspruch, die Feinde zu lieben, uns auf jeden Fall überfordern. Das wird uns ja beim Blick von außen auf die evangelische Kirche immer vorgeworfen: „Ihr versteht euch doch selbst nicht miteinander. Fangt doch mal bei euch selber an!“ Wenn Leute sehen, dass Christen sich mehr streiten als miteinander Loblieder singen, oder dass sie abfällig über andere Gemeinden reden, dann wird Liebe zu Außenstehenden nur schwer ankommen.

Das Thema der Allianzgebetswoche war „Einheit leben lernen“ und ich finde, das ist eine große Aufgabe für Christen, auch bei uns hier. Weil es ein notwendiger Schritt ist, um auch über die Gemeinde hinaus lieben zu können.

Natürlich sollte die Gemeinde sich nicht nur um sich selbst drehen. Das ist eine Gefahr. Die Liebe zu allen Menschen um uns, sogar zu denen, die man gar nicht mag, die ist Aufgabe für uns. Und unsere evangelische Kirche in Deutschland macht sich das ja auch immer wieder öffentlichkeitswirksam zur großen Aufgabe. Und nichtmal nur sich selbst, sie verlangt das von allen Menschen. So richtig das ist: Ich finde halt, unsere Kirche wäre gut beraten, auch das andere davor, die Liebe zu Gott, zu sich selbst, zu den Glaubensgeschwistern zu betonen und zu wünschen. Wenn man die Gottesliebe und die unter Glaubensgeschwistern überspringt oder für nicht so wichtig hält, dann ist das Gebot Jesu, alle Menschen, auch die Feinde zu lieben, wie ohne Grundlage Steine schwimmen lassen wollen.

Adolf Schlatter – das war vor rund 100 Jahren ein ganz berühmter Tübinger Theologieprofessor, der vor allem auch für den Pietismus sehr wichtig war – dieser Adolf Schlatter hat offenbar das Gleiche einmal ein bißchen krasser als ich gerade

ausgedrückt, nämlich so: „Es ist unbarmherzig und sinnlos, der nicht wiedergeborenen Gemeinde ethische Anweisungen des neuen Testaments zu predigen.“ Sinnlos: Weil sie es nicht befolgen können und darum ist es unbarmherzig, von ihnen Unmögliches zu verlangen.

Ich würde es eher umgekehrt sagen: Zuerst sollte man die Liebe zu Gott, zu Christus predigen, dann die Liebe zueinander und **dann aber schon auch die, die über die Gemeindegrenze hinausgeht**. Im Grunde hat Paulus seine Briefe alle so aufgebaut. Da ging es immer erst sehr ausführlich um die Liebe Gottes zu uns, dann um unsere zu ihm und gegen Ende der Briefe kamen dann die ethischen Forderungen. Da sind sie dann auch richtig und wichtig.

Dann ist nämlich christliche Nächstenliebe mehr als nur menschlich respektvoll miteinander umzugehen. Wenn man bei der Liebe Gottes anfängt und die mitbringt, **dann wird das, was man anderen Gutes tut zum Zeugnis**. Und zwar dann eben nicht zum Zeugnis dafür, wie humanistisch und gut erzogen man ist, sondern zum Zeugnis für die Liebe, die Gott uns geschenkt hat. Wenn ich manchmal höre „Es gibt doch viele, die nicht Christen sind, aber viel liebevoller mit Anderen umgehen“, dann denke ich: Ja, das stimmt wahrscheinlich. Ich wünsch mir aber nicht nur, dass alle Menschen miteinander auskommen, sondern dass gelebte Liebe ein Zeugnis für die Liebe Gottes an uns ist. Das ist nochmal mehr. Das ist unsere Aufgabe als Christen. Vielleicht wie für den Jüngling, nach dem Halten der Gebote, sein Geld an die Bedürftigen zu geben. Als Ausdruck der Liebe zu Gott uns seinen Brüdern und Schwestern, die er mit dem Halten der Gebote gezeigt hat. **Für den Menschen ist's unmöglich**, für Gott aber ... oder mit Gott **sind alle Dinge möglich**.

Liebe beginnt intern ... und breitet sich dann auch aus nach extern.

Lasst die Liebe Gottes in eurem Leben Kreise ziehn! Nehmt aus dem gemeinsamen Loben Gottes gestern abend oder heute morgen die Liebe mit. Nicht nur für euch selbst und dass es einem selbst guttut. Sondern die Liebe soll sich dann auch in allen anderen Begegnungen auswirken. In der Gemeinde gegenüber Schwestern und Brüdern im Glauben. Und dann auch im Beruf oder auf der Straße oder in deiner Meinung über Andere, die du vielleicht gar nicht persönlich kennst.

„Wo Gottes große Liebe, in einen Menschen fällt, da wirkt sie fort in Tat und Wort hinaus in unsre Welt.“

Amen